

# Laibacher Zeitung.

Nr. 297.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 29. December

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 ft.

1869.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1870 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in **Original-Artikeln** von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, namentlich aus der Land- und Forstwirtschaft, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, Berücksichtigung aller Geschäftsinteressen, durch **Original-Telegramme** über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und zeitweise durch Feuilletons, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Auch die vollständige Mittheilung der wichtigsten neuen Gesetze, welche die Anschaffung von Separatausgaben erspart, dürfte der „Laibacher Zeitung“, sowie die Schnelligkeit und Ausführlichkeit, mit welcher dieselbe stets über die Verhandlungen aller Vereine und Corporationen, insbesondere des Landtages und Gemeinderathes berichtet — den Vorzug vor anderen Blättern sichern. Wir ersuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles aufbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Principes in unserem Vaterlande beizutragen.

### Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig dto. dto.	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im December 1869.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. December d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Rath des Krafauer Oberlandesgerichtes Friedrich Ritter v. Dargun, den böhmischen Oberlandesgerichtsrath Wenzel Decastello, den Lemberger Oberlandesgerichtsrath Johann Wierzbicki und den Kreisgerichtspräsidenten in Rudolfswerth Theodor Napret zu Hofrathen des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. December d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem Regierungsrathe der Landesregierung in Krain Anton Laschan aus Anlaß der von ihm nachgesuchten Versetzung in den bleibenden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vielfährigen, sehr ersprießlichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 28. December.

Ueber das Budget, welches der österreichische Finanzminister Dr. Brestel dem Reichsrathe vorgelegt hat, finden wir in der „Köln. Ztg.“ eine beachtenswerthe Aeußerung. Das rheinische Blatt findet, dieses Budget sei eines der besten, das seit zwanzig Jahren in Oesterreich zusammengestellt wurde. „Doctor Brestel versteht leider nicht die Kunst des Zifferngruppirens, sonst hätte er die Welt mit seinem Budget verblüfft. Besser jedoch, daß er der Welt keinen Sand in die Augen gestreut, als daß er nach der Art und Weise der meisten Finanzgenies ein Plus herausgeklügelt, wo eigentlich ein Minus vorhanden ist. Mit einer solchen Finanzvorlage kann Oesterreich, besonders aber die österreichischen Staatsgläubiger, schon zufrieden sein, um so mehr, da Dr. Brestel versichert, daß er auch für das heurige Jahr zu keiner Finanzoperation seine Zuflucht nehmen müssen.“

Nach einer Mittheilung der „Tir. St.“ haben sich die Tiroler Reichsraths-Abgeordneten (mit Ausnahme der beiden liberalen) mit den slovenischen, Botschinnern, dann jenen von Görz, Istrien und Triest und einem aus Dalmatien, im Ganzen 25 Abgeordnete, zu einem neuen Club geeinigt. Als Obmann wird wahrscheinlich Baron Petrino gewählt werden. Erweiterung der Landesrechte und Ablehnung directer Reichsrathswahlen bilden das Programm des neuen Clubs, der eine Fortsetzung des im Vorjahre thätigen Clubs der Südländer ist.

Neuerliche Manifestationen im Sinne der Brünner Adresse haben wir heute aus Nikolsburg, Littau, Proßnitz und Feldkirch zu melden. Bevor die Adressen der beiden Häuser des Reichsraths zustandekommen, dürfte der Monat Jänner 1870

vergehen, da das Abgeordnetenhaus erst am 17. Jänner zusammentritt und sich auch das Subcomité seines Adreßauschusses bis 8. Jänner vertagt hat, und nach dem in demselben bestehenden Stimmenverhältniß keine Uebereinstimmung zu erwarten, sondern vorauszusetzen ist, daß dasselbe seine Mission an den Adreßauschuß zurückgeben werde. Das Herrenhaus dürfte daher unter diesen Umständen den Vortritt haben und der Name des Berichterstatters, unseres geehrten Landmannes, Grafen Anton Auersperg, bürgt für eine entschiedene Haltung des bedeutsamen Actenstückes.

Die neuesten ämtlichen Nachrichten aus Dalmatien bringen wir weiter unten.

Briefe aus Rom berichten dem „Mémorial diplomatique“, daß das bisherige Einvernehmen zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Episcopats hinsichtlich der Verathungen des Concils in der letzten Zeit auf ziemlich bedeutende Schwierigkeiten gestoßen ist. „Während diejenige Partei, deren Zusagen hinsichtlich der Frage der Unfehlbarkeit des Papstes bekannt sind, mit ihrer gewöhnlichen Disciplin und Uebereinstimmung vorgeht, konnte die andere Partei, ihrer Natur nach schwankender und auch durch Rücksichten aller Art gefesselt, noch nicht zu einer Verständigung über ein definitiv aufzustellendes Programm gelangen. Gleichzeitig hat der hl. Stuhl soeben ein Actenstück der Oeffentlichkeit übergeben, von welchem man meinte, daß es geheim bleiben sollte: es ist dies die Aufzählung der Fälle, in welchen kirchliche Strafen zur Anwendung kommen sollen.“

Ueber den „Bericht“, das eigentliche Programm des Concils, theilt der Berichterstatter der „Times“ mit, die päpstliche Unfehlbarkeit sei nicht, wie angenommen wurde, einer der ersten Punkte, noch sollte dieselbe überhaupt zum wirklichen Dogma erhoben werden. Der Papst, dem es ungemein am Herzen liege, daß es nicht zu Streit und Spaltungen kommen möge, werde sich vielmehr mit der Erklärung begnügen, daß eine absolute und unbedingte Anerkennung seiner Autorität für seine Suprematie und Unabhängigkeit nothwendig sei. Hinsichtlich der Kirchendisziplin werde man dafür um so entschiedener vorgehen, da es ziemlich allgemein den Prälaten klar sei, daß gerade in den freiesten Ländern die katholische Kirche in größter Kraft und Reinheit dastehe, während in den eigentlich katholischen Staaten Europa's die Kirche geschwächt und machtlos sei. Um diesem Uebel abzuwehren, solle den Bischöfen größere Macht über den Clerus, Weltgeistliche wie Ordensleute, verliehen werden, um die fortwährende Appellation an den römischen Stuhl, welche bisher den Diöcesanbehörden in ihrem Ansehen so viel geschadet habe, zu verhüten. Auch den verschiedenen Ordensgeneralen solle ihre Machtbefugniß beschnitten werden, was bei ihrem verhältnißmäßig geringen Einfluß unter der Masse der Bischöfe kaum große Schwierigkeiten finden dürfte. Gleichzeitig würde die lange gewünschte Concession bei den Bischöfen benützt werden, um sie für die Unfehlbarkeitsfrage nachgiebiger zu machen.

Das Anticoncil kann noch nicht ganz zur Ruhe kommen. Sein Präsident, Herr Conte Ricciardi, veröffentlicht in dem neapolitanischen Blatt „Popolo d'Italia“ eine Erklärung, in welcher er die behördlicherseits erfolgte Unterbrechung der von ihm eingeleiteten

Verathungen als einen gesetzwidrigen Act bezeichnet und die weitere Durchführung seines Werkes auf den nächsten September anberaumt, in welchem Monat in der Schweiz auch der Congreß der „Freidenker“ zusammentreten soll. Weiter veröffentlicht er als Document des Anticoncils die am 16. d. M. von einem hiezu ernannten Fünf-Männer-Comité ausgesprochenen Principien, deren Wesenheit auf Abschaffung jeder anerkannten Confession gerichtet ist. Eines von den fünf Mitgliedern ging noch weiter und richtete in der Auseinandersetzung der von den Pariser Freidenkern adoptirten Principien seine Angriffe gegen die Idee Gottes überhaupt und gegen die katholische Kirche insbesondere.

Aus Paris meldet der „Public“, folgende Ministerliste werde dem Kaiser unterbreitet werden: Olivier, Inneres und Cultus; Bonjean, Justiz; Wege oder Dupuy, öffentliche Arbeiten; Couvet, Ackerbau; Chasseloup-Laubat, Aeußeres; Leboeuf, Krieg; Wagne, Finanzen; Genouilly, Marine; Maurice Richard soll von Olivier für das Unterrichtsportefeuille vorgeschlagen werden.

In Irland sind nunmehr die militärischen Vorkehrungen im Süden des Landes gegen einen etwaigen Erhebungsversuch der Fenier geschlossen. Die fliegenden Colonnen sind mit den nöthigen Trainabtheilungen ausgerüstet und können sofort ausrücken. In der Zwischenzeit üben sich die zu diesen Corps detachirten Truppenabtheilungen durch Marsche in ihrer nächsten Nachbarschaft und die Casernen und Waffenvorräthe werden mit einer Sorgfalt bewacht, als befände man sich in der unmittelbaren Nähe des Feindes und hätte jeden Augenblick einen Ueberfall zu gewärtigen. Die commandirenden Officiere der fliegenden Colonnen sind überdies als militärische Friedensrichter vereidigt worden, um im Falle der Noth allen Verzug und Unregelmäßigkeiten in Betreff der vorläufigen gerichtlichen Schritte zu vermeiden. Das Land selbst ist, soweit sich die Situation übersehen läßt, durchaus ruhig. Von Aufregung ist neuerdings keine Spur zu bemerken und die agrarischen Verbrechen sind das Einzige, was für den Augenblick Besorgnisse erregt. Die Bevölkerung betrachtet die Maßregeln der Regierung anscheinend mit mehr Verwunderung als Interesse.

Ueber die bereits erwähnte Verschwörung in Moskau entnimmt die „A. A. Ztg.“ einem Privatbrief folgendes: „Die Urheber dieser Conspiration, welche richtiger als ein Versuch zur Aufreizung zu bezeichnen ist, sind die in der Schweiz in selbstgewählter Verbannung lebenden russischen Socialisten. In Folge des neuen Disciplinargesetzes für die Universitäten in Rußland soll unter den Studirenden eine große Mißstimmung und Aufregung herrschen, welche den Schweizern eine Veranlassung gegeben hat, die akademische Jugend aufzufordern, sich den revolutionären Bestrebungen der Socialisten-Partei anzuschließen und in Folge dessen unter dem Landvolk Propaganda für die Empörung zu machen. Sie haben zu diesem Zweck eine Proclamation erlassen, die von Bakunin unterzeichnet ist und von der mehrere Exemplare sowohl in Moskau als in Kiew und Charkow der Polizei in die Hände gefallen sind. Die Regierung legt auf diese sogenannte Conspiration ein größeres Gewicht, als sie verdienen würde, wenn man



nicht gleichzeitig einer revolutionären Agitation auf die Spur gekommen wäre, die ebenfalls von den Socialisten ausgegangen ist und den Zweck hat, das Landvolk, insbesondere die sogenannten Starowierzen (die Altgläubigen), zu einer Massenerhebung aufzuwiegeln, welche am 17. Februar l. J. erfolgen soll. Es sollen zu diesem Ende Emisäre im Lande umherziehen, von denen angeblich schon mehrere der Polizei in die Hände gefallen sind."

### Nachrichten aus Dalmatien.

Ueber die Operationen der k. k. Truppen in dem südlich von Cattaro liegenden Theile Dalmatiens liegen uns heute nachträgliche authentische Berichte vor, die mit dem 3. November beginnen:

In Folge telegraphischer Berufung war Oberst Ritter v. Schönfeld behufs Uebernahme eines intermistischen Brigadecommando's am 3. November Nachmittags aus Zara in Cattaro eingetroffen und hatte dortselbst die schriftlichen Weisungen des Feldmarschall-Lieutenant v. Wagner vorgefunden.

Laut derselben hatte Oberst v. Schönfeld das Commando in Budua, woselbst das 27. Jägerbataillon, ein combinirtes Bataillon Wimpfen, 4 Gebirgseschütze und 2 Raketeneschütze als eine mobile Colonne vereinigt waren, zu übernehmen.

Er war auch über die Bewegungen der Brigaden v. Dormus und Fischer verständigt und zugleich beauftragt worden, von Budua aus gegen Braic demonstrativ mitzuwirken.

Oberst v. Schönfeld wurde ferner vom Festungscommando in Cattaro sowie durch den Major von Saracca des Infanterieregiments Graf Wimpfen Nr. 22 in Kenntniß gesetzt, daß das Hauptquartier bereits gegen Sutvara aufgebrochen und der Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ angewiesen sei, die in Perzagno und Castelnovo cantonnirenden Abtheilungen des Regiments Wimpfen, dann 24 Pferde für die erst in der Organisation befindliche, in Budua dislocirte Gebirgsbatterie an Bord zu nehmen und so bald als möglich nach Budua abzugehen.

Die in Perzagno befindliche, 225 Köpfe starke, erst Tags vorher angekommene Ergänzungsabtheilung des Infanterieregiments Wimpfen erhielt Befehl, nach dem Abkochen nach Cattaro zu marschiren und sich dort einzuschiffen.

In Meligne wurden der Stab des ersten Bataillons, ferner die erste, zweite und vierte Compagnie des besagten Regiments eingeschifft und es langte der Dampfer „Hofer“ am 3. Abends 10 Uhr in Budua an, worauf sofort die Auschiffung der Mannschaft begann, während die Pferde erst am nächsten Morgen ausbarfirt werden konnten.

Die Thore Budua's waren geschlossen und versammelt; in der Stadt befanden sich das 29. Jägerbataillon, die Geschütze und Mannschaften der zur Brigade gehörigen Batterien. Vor der Stadt lag Sr. Majestät Dampfer „Taurus“ (Commandant: Linien-Schiff-Lieutenant Verchthold), welches Schiff mit einem 30-Pfünder und einem gezogenen 24-Pfünder armirt ist, vor Anker.

Dem Obersten v. Schönfeld wurde vom Stationscommandanten Major Toms, Commandanten des 27sten Jägerbataillons, gemeldet, daß die Höhen nördlich und östlich der Stadt von Insurgenten besetzt seien, welche auch in die Ebene herabstiegen, und daß er eben mit

ihnen Nachmittags in nächster Nähe der Stadt, aus welcher er einige Abtheilungen entsendet hatte, um die Mannschaft des „Taurus“ beim Wasserholen aus dem sogenannten Fieberhause (knapp vor der Stadt) zu decken, ein kleines Scharmügel bestanden habe.

Es erschien vor Allem nothwendig, das Terrain in der nächsten Umgebung Budua's zu säubern, dem durch die bisherige Schwäche der Garnison (das 27ste Jägerbataillon zählte nur 280 Mann) möglich gewordenen Vlocus ein Ende zu machen und Vorposten vorzuschieben.

Nachdem die Organisation des combinirten Bataillons Wimpfen noch am Vormittag des 4. November schnelligst durchgeführt und hiedurch dieses auf 500 Mann gebracht worden war, erhielt Major Toms des 27. Jägerbataillons den Befehl um halb 2 Uhr Nachmittags mit zwei Jägercompagnien und einer Compagnie Wimpfen durch die Thalsohle östlich der Stadt vorzugehen, selbe vom Feinde zu säubern und diesem bis an den Fuß der Höhen, Monte Ostrog im Westen, Monte St. Peter und Paul im Osten, zu folgen.

Das Vorrücken in der Ebene sollte durch das Feuer der auf dem Bastion San Giovanni der Stadtumfassung aufgeführten vier Geschütze so wie durch das Feuer der Bordgeschütze des „Taurus“ unterstützt werden.

Major Toms hat in einem dreistündigen, mit sehr guter Terrainbenützung durchgeführten Gefechte seine Aufgabe auf das Beste und trotz des heftigen Feuers mit geringem Verluste — 1 Unterjäger leicht verwundet — gelöst.

Die Aufständischen wurden bis zu ihrem Lagerplatz, einem die Gegend dominirenden Wäldchen hinter dem Kloster von Maino, zurückgetrieben. Das Kloster war durch die wirksame Beschießung des „Taurus“ in Brand gerathen.

Mit Einbruch der Dunkelheit war das ganze Thal frei vom Feinde und die während des Gefechtes angeordnete Vorpostenaufstellung längs des Budua dominirenden Monte Salvatore vollendet.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Egypten.

Cairo, 15. December. Man hatte erwartet, daß der großherrliche Ferman auch auf der Citabelle — öffentlich, wie dies bei großherrlichen Fermans Sitte, ja Pflicht ist — verlesen werde; bis jetzt ist dies nicht erfolgt. Es verlautet sogar, die Annahme sei doch nur mit einigen, wenn auch ganz unbedeutenden Aenderungen erfolgt; vielleicht wird also die öffentliche Vorlesung dann erfolgen, wenn die Pforte in die vorgeschlagenen Aenderungen willigt.

Heute Nachmittag stieg Herr Godard mit einem Begleiter auf der Esbethe mit seinem Luftballon auf, zu dessen Anfüllung ihm der Khedive das Leuchtgas unentgeltlich überlassen hatte. Der Ballon, durch einen dicken Guttaperchaselauch mit der Gasröhre in Verbindung gebracht, stieg sich in wenig Stunden und stieg ohne Unfall in die Höhe. Ein mäßig zahlreiches Publicum war anwesend, darunter Prinz Ibrahim und verschleierte Damen aus dem Harem des Vicekönigs. — Der Ballon ging südlich und kam zwischen den Pyramiden von Gizeh und Sakkara zur Erde. — Seit ein paar Tagen ist es kühler geworden, Morgens 8° R. Heute Nachmittags erschien Scirocco und noch um 8 Uhr Abends macht es 14 Grad.

Die neue Abdiestraße, die eigentlich zur Einweihung des Canals hätte fertig sein sollen, ist noch unvollendet, wahrscheinlich wohl, weil Private zu schwer Bauarbeiter bekommen konnten, da alle für den Vicekönig arbeiteten. Sie wird einmal, wenn auch nicht großartig, doch recht hübsch werden. Die Erdgeschosse aller Häuser sind für einen Bazar bestimmt, bilden also vollständig gleichmäßige, aus Quadersteinen gebaute Boutiquen, worüber sich dann die oberen Stockwerke, ein Bau mit vorspringenden Fenstern, alle natürlich wohl vergittert, erheben. Die ganze Straße ist für Eingeborne bestimmt, und wurden auch die Baupläge nur an solche und unentgeltlich abgegeben, während die Plätze in der Allee nach Bulad sämmtlich an Europäer abgelassen wurden, natürlich auch unentgeltlich, gegen die Bedingung in zwei Jahren zu bauen.

An der Esbethe wurden die Baupläge verkauft und siehe da! noch wurde kein Haus gebaut, ja nicht einmal in Angriff genommen. Man fragt sich ernstlich, wer all' diese neuen Häuser bewohnen soll. — Die Saison ist schon gegenwärtig sehr matt, und die Preissteigerung in den Hotels auf 25 Francs des Tages ohne Getränke wird nicht dazu beitragen, Publicum heranzuziehen. — Es gibt bereits hier eine große Anzahl Kellner und anderes Dienstpersonale, die außer Dienst sind. Man hatte sie theils für die Festlichkeiten verschrieben, theils waren sie auf eigene Faust gekommen von Marseille, Genua, Venedig, Triest; nun sind sie auf dem Trocknen.

Der Khedive soll, so sagen die, welche Zutritt haben, sehr herabgestimmt sein: er hatte sich einen so demüthigenden Ausgang seiner Einweihungs-Manie nicht getraut, denn anders als Manie kann man diesen kolossalen Aufwand nicht nennen — für eine Sache, die noch unvollendet ist, von der man eben nur sagen kann: nun ist der Beweis für die Ausführbarkeit geliefert.

Im Publicum glaubt man übrigens, die ganze Unterwerfung Ismaels sei nur eine temporäre; er sei ein Mann, der auf seine Lieblingsidee bei der günstigen Gelegenheit zurückkommen und nur um so energischer auftreten werde. Dessen bin ich auch überzeugt, wenn eine Revolution in Bulgarien, ein neuerliches Auftreten hellenischen Geistes in Candia, in Macedonien die Pforte in Verlegenheit bringen sollte, würde Ismael anders handeln, als beim Aufstände der Affyren in Arabien und der Candioten.

Neuerdings sind mehrere türkische Bai's und Pascha's, ja sogar Kawaffen entlassen und durch Araber (letztere durch Soldaten) ersetzt worden. Alles, was einmal zu seinem Bruder Mustapha Pascha und seinem Onkel Halim Pascha in freundlichen Beziehungen stand, wurde außer Amt gesetzt. Diese Leute dürften auch nicht alle ihre Arme resignirt in den Schoß legen.

Man spricht schon lange davon, daß auch der König von Griechenland hierher kommen werde, um den Besuch, den ihm der Khedive en passant in Corfu machte, zurückzugeben. Sollte er wirklich hierher kommen, so wird er von den hiesigen Griechen mit Jubel und Büschentallen empfangen werden, wie man es noch nie erhört hat. Sie speculiren schon darauf, eine geheime Allianz zwischen Griechenland und Egypten einzuleiten und glauben zuversichtlich, wenn wieder irgendwo die unterjochte griechische Bevölkerung sich gegen den Sultan erheben werde, so brauche es nur eines Winkes Griechenlands, um auch den verhaltenen Grimm des Khedive loszulassen. Hierbei sind natürlich die Großmächte außer

## Seniellen.

### Literarische Streifzüge.

#### VI.

#### Ada Christen und ihre Verehrer.

Es ist eine allbekannte Sache, daß eine jede neue Erscheinung der Literatur nur unter gewissen Umständen populär zu werden vermag, unter Umständen, die von dem wahren Triumph oft ebenso ferne liegen, als ihr dichterischer Gehalt von der wahren Poesie. Es gibt Dichter und Schriftsteller, deren eigentliches Schaffen lange Zeit hindurch eine obscure Sache bleibt, denn Dichterruhm ist Schicksalslaune; sie bleiben im Dunklen, wenn sie nur productiv sind, denn Wenige lesen Alles; wenn sie wenig aber Gutes leisten, denn von der geringen Zahl der Leser zeigt ein Viertel kein besonderes Interesse, das zweite Mangel an Verständnis, das dritte Vorurtheil und Verschrobenheit und nur das letzte wahre Theilnahme und Bewunderung. Es bleibt hiemit nur noch ein Mittel um in jedem Falle zu reussiren — die Originalität. Es ist keine leichte Sache, originell zu sein, am allerwenigsten in unserer Zeit, wo das Reich der Literatur nach allen Seiten hin schon oftmals und mit bedeutendem Erfolge durchackert ist, wo jeder neue Schiffer ein Corps literarischer Columbusse vor sich sieht, die alle seine kleinen Unternehmungen zu verdunkeln drohen; aber es gibt noch ein Gebiet, auf dem man siegen kann, das ist das Extravagante. Zu dieser Gattung von Schriftstellerei gehören die „Lieder einer Verlorenen“ von Ada Christen, ein Gemengsel sensibler Schmerz-

schreie und heulenden Elends, das uns nur zu oft die Binde von den Augen nimmt und vermuthen läßt, die ganze Poesie dieser „Lieder“ sei eine erzwungene, eine unnatürliche. Ada ist eine Verlorene, inwieferne, können wir vor der Hand nicht argumentiren, denn es wäre sehr schmerzlich, wenn eine literarisch-chemische Untersuchung herausstellen würde, sie sei eigentlich keine Verlorene, sondern — ein Verlorener (!). Wir wollen uns vor der Hand nicht mit der Identität des „verlorenen“ Autors plagen und bleiben nur bei seinen Liedern.

Ada Christen ist nunmehr die Heldin aller eleganten Boudoirs. Mit Ada Christen heuchelt so manche Heläre ihr verlorenes Leben, an dem ohnehin kein Faden ganz ist, mit Ada Christen stürzt die moderne Cocotte umher, sie hat einen „dumpfen Schmerz“ im „zerfetzten Herzen“ und „in der entweihten Brust wüste Leidenschaft“, sie plagt ihren Galan oder ihre Galane mit tausend Citaten, eines zermalender als das andere, sie heult und weint — Krokodilstränen; mit Ada Christen stürmt der unglückliche, jedoch leidenschaftlich verliebte Jüngling durch die nebelseuchten Straßen eines jeden Krähwinkels und schwärmt, daß es zum Erbarmen ist — alles glaubt leiden zu müssen, wenigstens jene, deren Herzen nicht mehr ganz rein sind, und Ada Christen ist der Refrain in allen Dingen und Gedanken. Weshalb? die Sache ist uns ziemlich klar. Die jetzige Generation liebt das „aus der Art Geschlagene“, man trachtet sich aufzuregen, und wenn es gerade nicht mehr mit Champagner und Rheinwein gelingen will, so wirft man sich in die Arme Patschouli athmender Camelliendamen; der Exceß bleibt so ziemlich derselbe, wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten, allein er gewinnt durch den senti-

mentalsten Firniß, den derlei galante Abenteuer nunmehr durch Ada Christen erhalten. Ich glaube, man rechnet es sich schon zur Ehre, im Genre Ada's zu faheln und entschließt Einem unwillkürlich in Frauengesellschaft ein kleiner Vorwurf, so legt die betreffende Verlorene „die Hand auf ihr blutendes Herz“ und zeigt uns mit erkünsteltem Schmerze ein „thränenblasses, verhärtetes Leidensangesicht.“ Entsetzlich!

Man macht dem Zeitalter der romantischen Poesie den Vorwurf, daß die abenteuerliche und unreelle Tendenz desselben ebenso sinnwidrig als abgeschmackt sei und lächelt über die Ueberspanntheit so manch' tüchtiger Schriftsteller. Die Lage hat sich nicht gebessert; wenn vorher die Romantik grassirte, so grassirt nunmehr — die romantische Immoralität. Die Romantik nahm vielleicht einen zu idealen Standpunkt ein, einen Standpunkt, von dessen Höhe sich Gedanken und Welt sehr schön ausnahmen, aber nicht im entferntesten der Wahrheit gerecht werden konnten. Mein Gott! man fand schon damals selten genug, wie dermalen, Begeisterung für wahre Liebe und wahren Glauben, aber man apotheosirte zum mindesten das Laster nicht. Wenn auch damals Dichter und Schriftsteller nicht immer nach Gebühr gelesen wurden, so wußte das Weib doch, daß es zu was Besserem da sei, als zum Vorbild einer gereimten Verworfenheit. Frauen, die sich nie über das Niveau der Alltäglichkeit erheben konnten, denen jeder Vers Heine's oder Eichendorff's eine überflüssige Spitzerei dünkte, brüten nun tagelang über den paar hundert Schmerzensworten der Verlorenen und Viele, die darin ihre eigene Geschichte lesen, die ihnen bisher vielleicht selbst nicht im schönsten Lichte gestanden haben mochte, fühlen sich gehoben, da ja eine Gesinnungsgenossin ihre



Nicht gelassen; aber für den Fall eines blutigen Conflictes zwischen letzteren dürften die Griechen nicht ganz Unrecht haben, der Khedive hat sich den Handel hinter's Ohr geschrieben und ist ein Mann, der gar zu gern Niemanden über sich haben möchte. Hier zu Lande ist er unumschränkter Herr, findet unbedingten Gehorsam, wie im Orient jeder Herrscher, der zu befehlen versteht. Auch ist seine Regierung durchaus eine persönliche; in wichtigen Dingen gegen die Entscheidung immer von ihm selbst aus; seine Organe sind, mit Ausnahme Nubar Pascha's, fast lauter unbedeutende Leute, die nie eine eigene Meinung vertreten. Und solch' ein Mann sollte es vertreten, sich der Controлле eines türkischen Divans zu unterwerfen!

Cairo, 12. December. „Egypte“ bringt den Bericht über das Scheitern des französischen Dreimasters aus Bordeaux, des ersten Segelschiffes, das den Canal passirte. Das Schiff war sechs Meilen von seiner Bahn nach Westen abgewichen. Das rothe Meer braucht nützlicher, aufmerksame Steuerleute und Capitäne, da es außer den unterseeischen Klippen, die sich wohl meistens durch Kräuseln der Wogen kenntlich machen, auch viele vom Ufer vorspringende Sandbänke, unterseeische Landzungen hat, die nicht so leicht kenntlich sind. Auch der P. D. Dampfer „Carnatic“ war seiner Zeit auf eine solche Sandbank aufgefahren, da der Capitän, der Warnung seines griechischen Steuermannes entgegen, eine zu gerade Richtung einschlug; er wurde dafür auf neun Monate suspendirt. Daß dergleichen Unfälle nur auf Nachlässigkeit beruhen, glaube ich daraus schließen zu dürfen, daß nie ein französisches oder englisches Kriegsschiff, und wie viele befahren das rothe Meer zur Zeit des abessinischen Krieges, und nie ein Messagerie-Dampfsboot dort verunglückt ist. Wir hoffen, die vorsichtigen Lloydcapitäne werden sich in jener Gegend bald zurecht zu finden wissen.

Es heißt, der Khedive werde nach dem Bairamfeste, also in der ersten Hälfte des Monats Januar, nach Constantinopel reisen. Gewisse Reisevorbereitungen werden allerdings gemacht; ob die Reise auch ausgeführt wird und wohin, wer kann dies bestimmen? (Tr. Z.)

## Vagesneuigkeiten.

### Proceß Traupmann.

(Schluß.)

Gustav geht auf die Post. Der Beamte liefert ihm Vollmacht; aber Frau Kind hat ihre Instruction nicht wohl verstanden; sie hat vergessen, die Unterschrift legalisieren zu lassen. Gustav kann das Geld nicht erheben. Er entschließt sich, trotz der erhaltenen Weisung, nach Paris abzureisen, und schickt am 16. September folgende Depesche ab: „Jean Kind, Hotel du Chemin de Fer du Nord. Ich komme morgen um 5 Uhr 20 Minuten früh.“ Das hätte die Berechnung Traupmanns vereitelt; Gustav wäre am hellen Tag angekommen; aber der Unglückliche verfehlt den Zug und kommt erst am 17. September Abends halb 10 Uhr an. Traupmann ist an der Station, empfängt ihn, führt ihn ins Hotel, läßt ihn sein Gepäck ablegen und sogleich ein Billet an seine Mutter schreiben, dessen Text und Form die Eile verräth, womit es geschrieben ist: „d. 17. Sept. Ich komme eben in Paris an; Ihr müßt nach Paris kommen. Abreisen von Roubaix Sonntag Nachmittags um 2 Uhr, zu Pille 4 Uhr 18 M., zweite Classe. Alle Papiere mitbringen. Gustav.“ Die Leute des Hotels sehen Traupmann mit Gustav ausgehen. Der Angeklagte

bleibt über Nacht aus und kommt am Morgen allein zurück. Gustav wird nicht wieder gesehen. Hier nun hat Traupmann dem Untersuchungsrichter gegenüber eine kühne Lüge versucht. Er behauptet: Kind, Vater, welcher sich bei der Ankunft Gustavs nicht einfanden konnte, hat seinen Sohn und seinen Freund im Kaffeehaus getroffen. Alle drei haben den Abend und einen Theil der Nacht spazierend zugebracht. Traupmann hat sich darauf von seinen Gefährten getrennt und weiß nicht, wohin sie gegangen sind. Er kann keinen Zeugen stellen, der sie zusammen gesehen hat. Es ist aber eine einzige Nachricht an die Untersuchung gelangt über das, was Traupmann am 17. September gethan hat, und dieses Zeugniß ist überwältigend gegen den Angeklagten. Man hat zwei Eisenrämer aufgefunden, Dufour und Davel, welche erklären: an diesem Tage zwischen 9 und 10 Uhr Morgens an Traupmann, der sehr eilig schien, eine Gärterschäufel und eine kleine Pickhaxe, einen Mauerbrechhammer, verkauft zu haben. Der Angeklagte, confrontirt mit diesen Zeugen und mit anderen Personen, die bei den beiden Verkäufen zugegen waren, ist genöthigt einzugestehen, daß er diesen Einkauf gemacht hat, und behauptet, nur nach Anweisung von Kind, Vater, gehandelt und diesem die gekauften Gegenstände übergeben zu haben, ohne sich über den davon zu machenden Gebrauch weiter zu kümmern. Hier nun stellt sich ein nicht weniger schwerer Umstand zu Lasten des Angeklagten ein: ebenso wie man in seinem Besitze das Geld und die Papiere von Jean Kind gefunden und bei dem Uhrmacher Durand eine goldene Uhr und Kette, die er am 6. September verkauft hatte, und welche die des Kind waren, ebenso hat man gefunden, daß alles, was Gustav Kind mitgebracht hatte, in seine Hände gekommen war: die Briefe, ein Kamm in einem Etui und die Uhr und Kette des Sohnes Kind sind aufgefunden worden, theils in dem Hotel du Chemin de Fer du Nord, theils bei Traupmann selber. Der Angeklagte behauptet, daß alle diese Gegenstände ihm geschenkt worden seien.

Der zweite Mord war also vollbracht. Der Mörder hatte aber die begehrte Summe von 5500 Fr. nicht erlangen können. Es blieb ihm nun noch übrig die Frau zu berauben, welche mit den Papieren, den Haushaltsersparnissen und dem Ertrage der am 5. September nach Roubaix gesandten Anweisung kommen muß. Am 18ten September schreibt Traupmann an seine Familie, seine Geschäfte gingen gut und er würde wahrscheinlich am 20ten nach Cernay zurückkehren. Das Billet Gustavs hat inzwischen seine Wirkung gethan; die Frau Kind, nicht ohne Abneigung gegen die Reise, weil eines der Kinder gerade krank gewesen und sie selbst von ihrem Zustande belästigt war, trifft dennoch alle Vorkehrungen, die sie für nöthig hält, und am 19. gegen Mittag sehen die Nachbarn sie abreisen mit den Kindern, die sich auf die Reise freuen. Zu Pille erfährt sie, daß ein früherer Zug als der ihr angewiesene abgeht; sie nimmt diesen und kommt so mehrere Stunden vor der verabredeten Zeit in Paris an, begibt sich sogleich in das Hotel du Chemin de Fer du Nord, und fragt nach Jean Kind. Man sagt ihr: er sei ausgegangen, und fordert sie auf, sich im Bureau des Hotels auszurufen und etwas zu speisen. Das hätte sie gerettet, aber sie schlägt es aus und zieht vor, nach der Eisenbahnstation zurückzukehren, wo ihr Mann sie erwarten will. Sie läßt nur ein Paket im Hotel zurück. Der Angeklagte sagt nicht, was er inzwischen gethan hat, aber die Untersuchung hat erfahren, daß er gegen 5 Uhr Abends bei einem Eisenhändler der Rue d'Allemagne eine Schaufel und eine Hacke gekauft hat, größer als die früher gebrauchten, die er im Felde zurückgelassen hatte. Er hat diese

Gegenstände bei dem Händler gelassen und sie erst nach völligem Dunkel wieder abholt, und ist dann auf der Imperialen eines Omnibus nach den Quatre Chemins gefahren. Befragt darüber, hat er es zugestanden, jedoch wiederum behauptet: nur nach Jean Kinds Anweisung gehandelt zu haben.

Um 11 Uhr 10 Minuten hat der Kutscher Bardos, der an der Nordbahn stationirte, in seinem offenen Wagen die Frau mit den fünf Kindern und dem Angeklagten einsteigen sehen. Traupmann hat das Fahrgeld bis zur Porte de Flandre accordirt und vorausbezahlt. Während der Fahrt plauderten die Insassen des Wagens mit Heiterkeit, und sprachen von dem Vater, den sie wieder sehen würden. Ohne Argwohn läßt die Frau Kind sich durch Paris fahren, das sie noch nicht kennt, und nach Pantin, wo, wie ihr ein Brief gemeldet, ihr Mann ein Haus gekauft hat. An der Porte de Flandre angekommen, erhält der Kutscher Auftrag, weiter zu fahren bis nach den Quatre Chemins gegen eine Nachzahlung. Der Kutscher verfehlt den Weg, und Traupmann gibt ihm Anweisung. Man erreicht endlich eine einsame Fabrik an der Straße. Der Angeklagte läßt die Mutter und die beiden jüngsten Kinder aussteigen, führt sie fort, bedeutet den andern zu warten, und schlägt einen Fußweg ein, der ins Feld führt. Während 20 Minuten aber plaudert der Kutscher mit den Kindern, die ihm erzählen, daß sie eine weite Reise gemacht hätten, daß sie zum erstenmal in Paris seien, daß der Mann bei ihnen wie ein Verwandter von ihnen sei, daß der Vater kommen, und daß sie dann zusammen nach dem Hotel du Chemin de Fer du Nord zurückfahren würden.

Der Angeklagte kommt allein zurück und sagt: „Kinder, wir bleiben hier.“ er zahlt den Kutscher und geht mit den Knaben fort. Der Kutscher fährt nach Paris zurück; er hat vom Felde nichts gehört. Ein Nachwächter der Fabrik, in deren Nähe der Wagen gehalten, will in der Mitte der Nacht ein- oder zweimal den schwachen Schrei „Maman, Maman,“ gehört haben, der aber gleich wieder aufgehört habe.

Diese Nacht, wie die nach dem Morde Gustavs, hat Traupmann außerhalb des Hotels zugebracht. Am nächsten Morgen kam er allein zurück und ging eilig wieder aus, nachdem er sich umgekleidet und Kleidungsstücke zurückgelassen, an welchen Blutsfleckchen sichtbar geblieben sind, trotz der gemachten Versuche sie zu entfernen. Am Abend darauf war er in Havre. Trotz des fortgesetzten Längens des Angeklagten und trotz der vergeblichen Forschungen nach der Leiche Jean Kinds fehlte kein Glied in der Beweiskette für die Schuld Traupmanns. Die Sache sollte dem Schwurgerichtshof überwiesen werden, als er am 13. Nov., um die Untersuchung in die Länge zu ziehen, Geständnisse ablegen zu wollen erklärte. Er sei der einzige Schuldige, sagte er. Er habe Jean Kind in die unbewohnte Umgegend von Wattviller gelockt, wo, wie er ihm vorgespiegelt, sich ein gelegener Ort für Falschmünzung finde. Im Gehölze habe er seinem Begleiter eine Flasche Wein angeboten, der mit Blausäure versetzt war. Jean sei wie vom Blitz erschlagen niedergefallen. Er habe sich seiner Habseligkeiten bemächtigt und ihn an dem Berge begraben. Hätte er sich in Besitz der 5500 Fr. auf dem Bureau zu Suebiller bringen können, so würde er sofort nach Amerika abgereist sein. Da ihm aber der Mord nicht eingebracht habe was er bezweckte, habe er darauf die Reise und die Ermordung Gustavs und der Frau Kind herbeigeführt, um eine beträchtlichere Beute zu erzielen. Die Ermordung der Kinder, die ihre Mutter nicht verlassen konnten, sei die nothwendige Folge gewesen. Er habe Gustav mit einem einzigen Messerstiche getödtet, aber später die Leiche ver-

Handlungsweise so göttlich verherrlicht! Sie betrachten sich bei all' ihrer Immoralität als einen Stern neuer Dichtkunst: der Dichtkunst — weiblicher Verworfenheit. Ob die Poesie, die sich mit der Verherrlichung des Wahrschönen befaßt, der Poesie vorzuziehen sei, die sich zur Aufgabe gemacht, den Schmutz zu glorificiren, kann wohl jeder Vorurtheilsfreie selbst beurtheilen.

Es ist eine traurige Sache um unsere Schriftsteller! Göthe, Shakespeare, Dante, Milton, Rousseau kennen Viele kaum dem Namen nach, hie und da ein Citat aus irgend einer einmal gehörten Komödie ist auch der ganze Schatz ihrer Belesenheit, und wenn es sich um den Abklatsch irgend eines galanten Vorfalls handelt, wird selbst der sonst so verehrte Schiller in eine Zimmerecke geworfen und der ernüchterndsten Prosa Spielraum geboten. Sind das die Folgen der modernen Salonkultur, die ihre Nase lieber in Patschoulis badet, als in die Fontänen unserer geistigen Capacitäten vergräbt, die sich mehr um Atlaskuhe und Schminke kümmert, als um die unsterblichen Ideen großer Menschen? Es wird wohl bloß Ansichtsache sein. Ja wohl, denn wer kann schließlich mit all' dem Zeuge (!) fertig werden, das uns unsere Dichter vorlegen. Heine ist ein überspannter Mensch, der nur schöne Verse auf schöne Augen macht und obligat weint, um poetisch zu erscheinen; Lenau unverdaulich ob all' zu großem Wahnwitz; Dante ein verrückter Höllensfahrer, der sich nicht entblödet, Dinge gesehen zu haben, die nicht einmal im „Bazar“ und in der „Hamburger Modezeitung“ stehen; Shakespeare ist gar kein Poet, denn er ist zu derb und drückt sich im „König Lear“ (Act. IV., Sc. VI.) nicht auf das vortheilhafteste über die Weiber aus; Schiller ist ein unverdäulicher Idealist, der nur einmal vernünftig gedichtet

und geliebt — in „Laura“; Göthe kann schon mitgenommen werden, er macht sehr schöne Elegien, in denen er auf dem Rücken der Geliebten Distichen scandirt; Wieland nähert sich schon mehr dem Geschmacke der Cocottes und Lebedamen; Dumas fils endlich, der dramatisirende Windbeutel, ist vorderhand der Held der Vondoirliteratur und Ada Christen ihre Heldin.

Indeß will damit noch immer nicht gesagt sein, daß letztere zwei keine Poeten sind. Im Gegentheile, Dumas fils dichtet sehr viel und sehr ökonomisch erfolgreich, denn seine Familien-scandale und Ehebrüche par excellence machen volle Häuser und tragen annehmbar Tantiemen, die moderne Muse hat eben dafür gesorgt, daß ihre Schützlinge nicht mehr wie ehemals verhungern, und Buchhändler werden splendid, wenn die ganze demi monde von Paris die erste Auflage eines „Wind machenden“ Werkes stürmt. Ada Christen ist ebenfalls ein Poet, und zwar in erster Linie stark Schülerin Heinrich Heine's, des ungezogenen Götterliebings, den sie meisterhaft nachzuahmen versteht. Das ginge schließlich noch an, denn Ada Christen ist ein in ihren tiefsten Tiefen „zerrissenes“ Wesen und ein solches wird in der Lyrik am ehesten noch in Heine's Fußstapfen treten, da Byron nicht immer gut ins Deutsche übersezt ist und hiemit den begeisternden Duf der Originalität verliert. — Aber Ada Christen ist auch kein Poet, denn sie wirft die Regeln des Aesthetisch-Schönen über den Haufen, sie ist kein Poet, weil sie ihren Schmerz (?) auf den Pranger stellt, was derjenige am wenigsten thut, der dessen wahre Tragweite in sich verspürt und ihn auch in sich begräbt; sie ist kein Poet, weil ihre Empfindungen künstlich zusammengelogen sind und ziemlich stark nach Champagner riechen, in dem sie sehr

gerne zu kneipen scheint; bei all' dem besitzt sie nicht einmal so viel Scham, ihre lasterhafte Vergangenheit als ihr Eigenthum zu behalten und läßt ihr „Glend“ auf gewaltige Pumpen drucken.

Ada Christens Verse sind mitunter sehr hübsch, aber ihr Inhalt dünkt oft eben so erheuchelt, als er momentan empfindsame Naturen zu blenden vermag. Die ganze Chronik scandaleuse, die sich darin abspielt, rückt von Schritt zu Schritt immer näher dem Pfühle der Verworfenheit, und doch ist alles nur Windbeutelerei, die ein genossenes, und zwar lasterhaft genossenes Leben glorificiren möchte; die mit Jammerthänen darthun möchte, wie leicht eine warme Empfindung zum Opfer moderner Leidenschaft werden könne, und wie gewisse gesellschaftliche Verhältnisse ein Ruin für die Tugend seien. Für leichtfertige Frauen möge das allerdings Casus sein, aber ich weiß nicht, ob sich das Schamgefühl eines rechtschaffenen Weibes nicht dagegen sträubt, ein zweites mal diese gerzimte Jeremiade durchzulesen. Ada Christens Lieder sind nicht nur unmoralisch, sondern rundweg verwerflich. Der große Absatz der Ausgabe und die wahrscheinlich schon stark vergriffene zweite Auflage sprechen vielleicht weniger für ihre Güte, als für ihre Anziehungskraft, die hier namentlich schon beim Lesen des Titels hervortritt. Shakespeare's „Hamlet“ und „König Lear“ haben schon vor dritthalb Jahrhunderten das Licht der Welt erblickt, und doch weiß manche der Vondoirköniginnen kaum ihre Existenz, während sie ihr nachgeäfftes Glend schon aus allen Tonarten der „Lieder einer Verlorenen“ pfeift. Woher mag das wohl rühren? Unmaßgebliche Kenner glauben vom — Schwindel! —

A. v. Schweiger.



stimmelt um sie unkenntlich zu machen. Was er von dem Tode der Mutter und der Kinder aussagte, stimmte mit den von den Sachverständigen auf Grund des ärztlichen Befundes ermittelten Thatfachen. Einige Messerstiche, denen Artschläge folgten, hätten hingereicht. Mit den Taschentüchern habe er das Gesicht der Kinder erstickt, und darauf die Leichen, wie diejenige Gustavs, unkenntlich zu machen gesucht.

Trotz einiger offenbar falschen Details, durch welche er die Tragweite seines Geständnisses mildern wollte, war dies endlich die Wahrheit. Neue Nachforschungen führten am 24. November zu der Auffindung der Leiche Jean Kinds in der Nähe von Wattwiller, in der Gemeinde Uffholz inmitten des Gehölzes und am Fuße der Ruinen des Schlosses Herrenflug. Sie war mit Erde und Steinen bedeckt und die Verwesung so weit vorangeschritten, daß sich nicht ermitteln ließ, ob der Tod vermittelt einer Waffe herbeigeführt worden. Die Untersuchung der Eingeweide ergab chemische Resultate, nach welchen man die Aussage Traupmanns in Betreff erfolgter Vergiftung für wahr halten kann. Auch ist bewiesen, daß Traupmann Blausäure zubereiten wußte und mehrmals von den Wirkungen dieses Giftes gesprochen hat. Später suchte er zwar diese Geständnisse theilweise zurückzunehmen, allein es bleibt bewiesen, daß Traupmann die acht Mordthaten allein vollbracht hat.

Schon haben die Ermittlungen der Wissenschaft nicht nur dargelegt, daß unter den Umständen, unter denen die Frau Kind und ihre fünf Kinder der Reihenfolge nach zu dem Orte geführt wurden, wo sie umkamen, nur ein einziger Mensch ihnen den Tod geben konnte, sondern auch, daß aus der ähnlichen Beschaffenheit der Wunden und der raschen Wirkung der angewandten Waffen zu schließen ist, daß dieselbe Hand alles ausgeführt hatte. Eine solche Kette von Verbrechen, die trotz unvorhergesehener Schwierigkeiten lange und sorgfältig vorbereitet waren, und 100 Stunden von dem Ort ihres Beginnes entfernt vollendet wurden, konnte nur das Werk einer zugleich lebendigen und einzelnen Einbildungskraft sein, welche einen still überlegten Plan freithätig bis zum Ende durchführte. Traupmann, wie man ihn jetzt kennt, war gerade der Mann, welcher ein solches Unternehmen planen, lange verschweigen und ausführen konnte. Seit dem Tage, da er Roubaix verließ, bis zu seiner Verhaftung, hat er stets ein einsames und bewegtes Leben geführt. Wenn unter durchaus unverdächtigen Umständen zufällig einige Gefährten bei ihm gesehen worden sind, so ist er doch immer einzig und allein in der Gesellschaft Jean Kinds oder Gustavs oder der übrigen Opfer gesehen worden. Er, der früher an den Quatre Chemins wohnte, konnte einzig und allein daran denken, das Feld zu wählen, wo er seinen Plan ausführen konnte; der Briefwechsel, die falschen Schriftstücke, der Ankauf und die Beförderung des Werkzeuges, alles rührt von ihm her; er allein sollte von den Mordthaten Nutzen ziehen und er allein hat Nutzen davon gezogen: alles, was nach den klaren Ermittlungen der Untersuchung von den verschiedenen Mitgliedern der Familie Kind aus Roubaix mitgenommen worden war, hat sich ohne Ausnahme bei ihm, oder an den Orten, die er verlassen, vorgefunden. Das öffentliche Gewissen, beunruhigt durch die Gerüchte, welche sich um den Namen Traupmann verbreitet haben, und durch die oft unrichtigen Angaben, welche aus einer sorgfältig und gewissenhaft geleiteten Untersuchung ins Publicum drangen, muß endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß die Gerechtigkeit vollkommen geliebt sein wird, wenn der einzige Urheber eines Verbrechens ohne gleichen die ihn erwartende Strafe gebüßt haben wird. Daher... (folgt der Antrag).

### Vocales.

— (Die Vorspannvergütung) ist laut Kundmachung des Landespräsidiums in Krain für das Jahr 1870 per Pferd und Meile mit 58 kr. festgesetzt.

— (Concurs.) Bei der k. k. Finanzdirection in Laibach ist eine Kanzleiofficialsstelle mit dem Jahresgehälter von 500 fl. zu besetzen. Gesuche sind unter Nachweisung der Befähigung und der Kenntniß der Landessprachen binnen drei Wochen bei dieser k. k. Finanzdirection einzubringen.

**Börsenbericht.** Wien, 27. December. Die Börse war sehr belebt und die Kauflust vorherrschend. Seit letztem Freitag haben sich die Notirungen bedeutend gebessert. Dies gilt nicht bloß von Credit- und Anglo-Actien, welche letztere 11 fl. um Course gewonnen haben, sondern auch von der Mehrzahl der Bank- und Eisenbahnactien. Von Staatspapieren war ganz besonders Silberrente in Nachfrage und gewann dieselbe fast 1/2 pCt. Auch andere Anlagspapiere, so z. B. ungarisches Eisenbahnanlehen, notiren hoch und Lose von 1860 liegen um ein volles Percent. Devisen blieben im Vergleich mit ihrer letzten Notirung nahezu unverändert.

A. Allgemeine Staatsschuld.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl. Mai-November	60.25	60.35	
" " Februar-August	60.15	60.25	
" Silber " Jänner-Juli	70.90	71.10	
" " April-October	70.65	70.75	
Staatsanlehen rückzahlbar (2)	98.50	99.—	
" (1)	97.—	97.50	
Lose v. J. 1839	222.50	223.50	
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.50	91.—	
" " 1860 zu 500 fl.	98.40	98.60	
" " 1860 zu 100 fl.	103.50	104.—	
" " 1864 zu 100 fl.	118.25	118.50	
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 B. in Silber	120.25	120.50	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Böhmen " zu 5 pCt.	92.75	94.—	
Galizien " " 5 "	72.60	73.—	
Nieder-Oesterreich " " 5 "	94.—	95.—	
Ober-Oesterreich " " 5 "	94.50	95.—	
Siebenbürgen " " 5 "	75.75	76.25	
Steiermark " " 5 "	92.50	94.—	
Ungarn " " 5 "	79.25	79.75	

— (Kinderbewahranstalt.) Wie seit vielen Jahren am Tage der unschuldigen Kinder fand auch gestern die vom Frauenvereine zur Erhaltung der hiesigen Kinderbewahranstalt zu Stande gebrachte Weihnachtsbescherung um 10 Uhr Vormittags daselbst statt, welcher die Vorsteherin Frau Antonia Freim v. Codelli, die Frau Edle von Conrad-Ephesfeld und andere Frauen Committentinnen bewohnten und die, Dank der theilnahmevollen Opferwilligkeit des verehrten Frauencomitees und einiger hiesigen Handlungshäuser, durch zugeschickte Schnittwaaren, auch diesmal recht ergiebig ausfiel. Es wurden nicht allein die 60 ärmsten oder in den entfernteren Stadttheilen wohnenden Kinder, die aus diesen Gründen die Wintermonate hindurch die Mittagkost unentgeltlich daselbst genießen, mit vollständigen Anzügen und Beschuhung, sondern auch die übrigen, in allem 85 Knaben und 77 Mädchen, hiemit zusammen 162 Kinder, mit mannigfaltigen Bekleidungsstoffen und mit 110 Paar wollenen Strümpfen theilt, die die kleinen Mädchen das Jahr hindurch selbst verfertigten. Nach dem gemeinsamen Gebete für das Wohlergehen aller edlen Geber und Wohlthäter dieser Anstalt, die durch ihre milden Beiträge den armen Kleinen einen frohen Tag bereiteten, endete dieses Kinderfest, welches als der beste Beweis des unermüdeten Wohlthätigkeitssinnes der Bewohner Laibachs beurtheilt zu werden verdient.

— (Verhezung der Dienstboten von der Kanzel.) Von einer ehrbaren Laibacher Hausfrau wird im hiesigen „Tagbl.“ bittere Klage darüber geführt, daß in den Frühpredigten an Sonntagen, die meist von Dienstboten besucht werden, eine sehr aufreizende Sprache gegen „die Gebildeten“, wozu doch eine große Anzahl der Dienstgeber in Laibach gehört, geführt wird. Bigotte Mägde lehren aus solchen durchwegs nicht aufbauenden Predigten mit finsternen, mürrischen Blicken heim, und die Hausfrauen haben ihre schwere Noth, den aufgeregten Glaubensfanatismus ihrer Dienstboten zu besänftigen. So predigte am verflossenen Sonntag ein Geistlicher in Laibach, daß das Narrenhaus viel zu klein sei, um alle Feinde der Kirche, alle sogenannten „Gebildeten in Laibach“ aufzunehmen. Wann werden unsere Prediger doch das echte Christenthum predigen, das den Gebildeten wie Nichtgebildeten mit gleicher Nächstenliebe umfaßt?

### Berichtigung.

In dem gestrigen Feuilleton: „Volksbewegung in Krain“ wolle in der zweiten Spalte 10. Zeile von oben gelesen werden statt: „7773 dem weiblichen, 7168 dem männlichen Geschlechte“: — „7773 dem männlichen, 7168 dem weiblichen Geschlechte.“

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 28. December. Die amtliche Zeitung meldet die Annahme der Ministerdemission seitens des Kaisers und veröffentlicht ferner ein kaiserliches Handschreiben, mittelst welchem Olivier mit der Cabinetsbildung betraut wird. Der gesetzgebende Körper wählte Schneider zum Präsidenten.

J.M. v. Möring wird aus Triest in Wien erwartet. — In der vorgestrigen Prager Stadtverordnetenversammlung hat sich der Stadtrath constituirt. Er besteht aus 23 Czechen und Einem Deutschen. Zum Vicebürgermeister wurde Hulech gewählt. — Den Manifestationen für die Verfassung haben sich die Städte Nikolsburg, Reutitschein, Fulnek und Römersdorf in Mähren, und die Stadtgemeinde Freudenthal in Schlesien, sowie die Brünnener Handelskammer angeschlossen. — Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris, 27. December, telegraphirt: Das Journal „Le Soir“, das Organ des Ministers des Innern, de Forcade, verlangt eine Untersuchung, um dem Ursprunge der Nachricht auf die Spur zu kommen, daß in der ersten Division der Pariser Armee eine geheime Gesellschaft entdeckt und auf Grund dieser Entdeckung die Verhaftung von 74 Unter-

officieren vorgenommen worden sei. „Frankreich soll erfahren“, bemerkt „Le Soir“, „daß die Regierung beim Eintritt gewisser Eventualitäten immer noch auf die Mitwirkung der öffentlichen Gewalt zählen kann.“

### Telegraphische Wechselcourse vom 28. December.

5perc. Metalliques 60.—. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.—. — 5perc. National-Anlehen 70.60. — 1860er Staatsanlehen 98.30. — Bankactien 734. — Credit-Actien 260.30. — London 123.60. — Silber 121.25. — R. f. Ducaten 5 82 1/2.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Die General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen hat verfügt, daß von jetzt ab zwischen zwei Eisenbahnzügen, welche auf demselben Geleise hinter einander fahren, eine Entfernung von mindestens 1000 Klaftern einzuhalten sei, während als Minimum dieser Entfernung bisher 500 Klafter festgesetzt waren. In Folge der neuen Bestimmung ist nunmehr bei den Bahnen das kleinste Zeit-Intervall, nach welchem zwei auf demselben Geleise fahrende Züge in einer Station eintreffen dürfen, dahin geregelt, daß der vorausgehende Zug mindestens 10 Minuten vor dem nachfolgenden in der Station eintreffen muß; wenn aber der vorausgehende ein Last-, gemischter oder Personenzug und der nachfolgende ein Personen-Eilzug ist, so müssen mindestens 15 Minuten zwischen der Ankunft des ersteren und des Eilzuges liegen. Auf diese Weise dürfte ein Zueinanderfahren zweier solcher Züge in Zukunft fast zu den unmöglichen Dingen gemacht werden.

Rudolfswerth, 27. December. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	35	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Häfer	1	70	Kindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	80	Kalbsteisch	—	26
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	88	Schöpfensfleisch	—	—
Kukuruz	2	60	Hühner pr. Stück	—	28
Erbsen	1	40	Tauben	—	20
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	50
Erbsen	4	80	Stroh	1	10
Kisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	6	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	36			

### Theater.

Heute: **Trovatore**, Oper in 4 Acten.  
Morgen: **Klatschrosen**, Lustspiel in 3 Acten.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Pariser Einheiten
28.	6 U. Mg.	319.67	+ 0.8	windstill	trübe	4.82
	2 „ N.	322.17	+ 4.1	W. mäßig	trübe	
	10 „ Ab.	324.04	— 0.8	windstill	Nebel	Schnee

Trüber Tag. Nachmittags einzelne starke Windstöße aus NW. Abends Höhennebel. Nachts reichlicher Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme + 1.5°, um 3-8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Für die Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängniß meines innigstgeliebten Vaters

**Andreas Paulin,**

k. k. jubil. Vice-Staatsbuchhalter,

spreche ich hiemit allen Freunden, Bekannten und Verwandten meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus.  
Laibach, den 20. December 1869. (3069)

**Maria Paulin.**

Wien, 27. December. Die Börse war sehr belebt und die Kauflust vorherrschend. Seit letztem Freitag haben sich die Notirungen bedeutend gebessert. Dies gilt nicht bloß von Credit- und Anglo-Actien, welche letztere 11 fl. um Course gewonnen haben, sondern auch von der Mehrzahl der Bank- und Eisenbahnactien. Von Staatspapieren war ganz besonders Silberrente in Nachfrage und gewann dieselbe fast 1/2 pCt. Auch andere Anlagspapiere, so z. B. ungarisches Eisenbahnanlehen, notiren hoch und Lose von 1860 liegen um ein volles Percent. Devisen blieben im Vergleich mit ihrer letzten Notirung nahezu unverändert.

Geld		Waare	
Flott, österr.	320.—	323.—	
Omnibus (erste Emission)	125.—	127.—	
Rudolfs-Bahn	165.—	165.50	
Siebenbürger Bahn	169.—	169.50	
Staatsbahn	405.—	407.—	
Südbahn	258.60	258.80	
Süd-nordb. Verbind. Bahn	166.—	167.—	
Theiß-Bahn	247.50	248.50	
Tramway	139.75	140.—	
E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld	
Alg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.—	107.50	
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	89.—	89.50	
dto. in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. B.	94.—	94.50	
Nationalb. auf ö. B. verlosb.	98.—	98.50	
zu 5 pCt.	90.75	91.25	
F. Prioritätsobligationen.		Geld	
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	91.25	91.50	
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	106.75	107.25	
Franz-Josephs-Bahn	92.85	93.—	
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	101.50	102.—	

Geld		Waare	
Deferr. Nordwestbahn	91.40	91.70	
Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.25	88.50	
Staatsb. G. 3% 4 500 Fr. „ Em. 140.—	141.—		
Südb. G. 3% 4 500 Fr. „	121.50	122.—	
Südb.-Bons 6% (1870-74)	244.50	245.50	
à 500 Francs			
G. Privatlose (per Stück.)		Geld	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	165.—	165.50	
zu 100 fl. 8 B.	15.50	16.—	
Wechsel (3 Mon.)		Geld	
Angsburg für 100 fl. silbb. B.	103.20	103.30	
Franfurt a. M. 100 fl. detto	103.20	103.35	
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.35	91.40	
London, für 10 Pfund Sterling	123.70	123.90	
Paris, für 100 Francs	49.15	49.20	
Course der Geldsorten		Geld	
R. Münz-Ducaten: 5 fl. 83 kr.	5 fl. 83 1/2 kr.		
Napoleon's or	9 „ 86 „	9 „ 87 „	
Bereinsthaler	1 „ 83 „	1 „ 83 1/2 „	
Silber	121 „ 25 „	121 „ 50 „	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-		Geld	
vatuirung: 86.50	Geld, 90	Waare	